

Zur Erinnerung an Johannes H. Voigt (1929-2020)

Wer in den 1980er Jahren ein Geschichtsstudium an der Universität Stuttgart begann, hatte in der Regel ein paar Monate zuvor das Abitur an einem schwäbischen Gymnasium absolviert und sich im Geschichtsunterricht der Oberstufe vor allem mit der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigt. Auch an den Universitäten befassten sich die Neuzeithistoriker vor allem mit Themen der innerdeutschen Geschichte. Der „global turn“ war noch in weiter Ferne. In diesen Jahren leitete Johannes H. Voigt am Historischen Institut der Universität Stuttgart die damalige Abteilung für Überseegeschichte und hielt Vorlesungen über die Geschichte Australiens und Indiens. Vielen Studierenden eröffneten sich interessante neue Welten.

Voigt war einer der wenigen deutschen Historiker, die sich mit der neueren Geschichte Indiens befassten und wohl der einzige, der die australische Geschichte ins Zentrum seiner Forschung rückte. Obwohl globale Zusammenhänge seit einigen Jahren mehr Beachtung in den Geschichtswissenschaften finden, liegt die Geschichte Australiens immer noch weit jenseits des Horizonts vieler deutscher Historikerinnen und Historiker. Methodisch stand Voigt für eine Geschichtsschreibung im traditionellen angelsächsischen Stil. Charakteristisch für seine Bücher sind ihre gute Lesbarkeit und eine anschauliche, plastische Sprache. Er schrieb für ein Fachpublikum, erreichte aber auch eine breite Leserschaft. Den Kern seines wissenschaftlichen Arbeitens bildete die sorgfältige Quellenanalyse. Allzu viel theoretischem Ballast stand er skeptisch gegenüber. Die Geschichte fremder Kulturen erschloss er sich nicht durch die Exegese postkolonialer Theorien, sondern durch eine intensive Quellen- und Archivarbeit verbunden mit einer ausgedehnten Reisetätigkeit. Die Beobachtung „vor Ort“ hatte einen wichtigen Stellenwert in seiner Forschung.

Johannes H. Voigt wurde am 13. Oktober 1929 in Groß-Wittensee, Kreis Eckernförde, geboren und verbrachte dort auch den größten Teil seiner Schulzeit. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften, Geschichte und Anglistik an den Universitäten in Kiel, Marburg und London, kurz unterbrochen von einer Tätigkeit als Assistenzlehrer für deutsche Sprache an der Bishopshalt Grammarschool in Hillingdon im englischen Middlesex. 1959 wurde er mit einer Doktorarbeit zur britischen Politik in der Schleswig-Holstein Frage (1859-1864) an der Universität Kiel promoviert. Im gleichen Jahr legte er das Staatsexamen in den Fächern Geschichte und Englisch ab.

Da Voigt sich schon während des Studiums für die südasiatische Kultur und Geschichte interessiert hatte, entschloss er sich 1959, frisch promoviert, zu einem unkonventionellen beruflichen Schritt. Er trat ein DAAD-Lektorat für deutsche Sprache und Literatur an der Benares Hindu University in Uttar Pradesh im Norden Indiens an. Dort entfaltete er neben seiner Lehrtätigkeit eine vielfältige Kulturarbeit. Er gründete eine „Indo-German Cultural Association“, hielt Vorträge und veranstaltete Diskussions-, Musik- und Filmabende. 1961 wechselte er an die Panjab University in Chandigarh, wo er als Lektor für neuere europäische Geschichte wirkte. Auch in

Chandigarh engagierte er sich weit über seine Lehrverpflichtungen hinaus für die Vermittlung der deutschen Kultur, veranstaltete Filmvorführungen und organisierte die Ausstellung „Education in Germany“. Bereits 1962 bescheinigte ihm der deutsche Botschafter in Indien große Verdienste um die deutsch-indischen Beziehungen. Damit war zu Beginn seiner akademischen Laufbahn ein Leitmotiv angesprochen, das sich durch sein gesamtes wissenschaftliches Leben ziehen sollte.

1963 begab sich Voigt zu einem Forschungsaufenthalt an das St. Anthony's College in Oxford, wo er in den folgenden Jahren über verschiedene Themen der indischen Geschichtsschreibung arbeitete. In Oxford verfasste er auch seine erste Monografie. Sie befasst sich mit dem Indologen Friedrich Max Müller, der sich mit Sanskrit-Übersetzungen und anderen Schriften zu Religion und Kultur Südasiens einen Namen gemacht hatte und die britische Indienpolitik des viktorianischen Zeitalters maßgeblich beeinflusste. Voigt griff in dieser Arbeit unter anderem die problematische Frage nach dem Verhältnis zwischen linguistischer Klassifizierung außereuropäischer Sprachen und dem Rassed Denken des 19. Jahrhunderts auf, die erst von der postkolonialen Kritik des 21. Jahrhunderts wieder thematisiert wurde. Das Buch, „Max Müller: The Man and his Ideas“, erschien 1967 in erster, und 1969 in zweiter Auflage. Zum Abschluss kam Voigts Zeit in Oxford 1968 mit einer Promotion über das Thema „Indian Historical Writing with Special Reference to the Influence of Nationalism, 1870-1920“.

Nach der Promotion in Oxford führte ihn sein akademischer Weg weiter nach Australien. Von 1968 bis 1971 arbeitete er als Research Fellow am History Department der Australian National University in Canberra. Sein Forschungsthema in diesen Jahren war Asien im Zweiten Weltkrieg. 1971 kehrte er nach Deutschland zurück, unternahm aber, nun zur Vorbereitung einer Habilitationsschrift über den asiatischen Raum im Zweiten Weltkrieg und unterstützt durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, weiterhin Forschungsreisen nach Indien, Taiwan, Japan und die USA. 1973 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Indien im Zweiten Weltkrieg an der Universität Stuttgart und wurde dort nach einer Zeit als Universitätsdozent auf eine Professur berufen. An der Universität Stuttgart lehrte er bis 1995. In den frühen 1980er Jahren und im Jahr 1990 nahm er Gastprofessuren an der University of New South Wales in Sydney wahr.

Die thematische Vielfalt im Werk Johannes H. Voigts auf einen Nenner zu bringen ist nicht einfach. Da wären zunächst die Arbeiten über die deutsch-britischen Beziehungen im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Schleswig-Holstein Frage. Die Ausgangsbasis für diesen Forschungsschwerpunkt war die Kieler Dissertation. Obwohl er sich danach anderen Themen zuwandte, kam er immer wieder in verschiedenen Variationen auf den schleswig-holsteinischen Grundton zurück, nicht zuletzt in seinen Arbeiten über den aus dieser Region stammenden deutsch-australischen Botaniker Ferdinand von Mueller. In seinen späten Lebensjahren beschäftigte sich Voigt intensiv mit der schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte. Seine letzten Aufsätze, die deutliche autobiografische Züge tragen, beschreiben das Leben in seiner norddeutschen Heimat im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit.

Der zweite Forschungsschwerpunkt umfasst die indische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Nach den Arbeiten über Max Müller und die indische Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert beschäftigte sich Voigt seit den siebziger Jahren vor allem mit dem Indien des 20. Jahrhunderts. Am wichtigsten war in diesem Bereich die 1978 publizierte Habilitationsschrift über Indien im Zweiten Weltkrieg, die 1988 in englischer Übersetzung erschien. In den neunziger Jahren entstanden verschiedene Arbeiten über die deutsch-jüdische Emigration nach Indien in der Zeit des Nationalsozialismus. Unter anderem brachte er 1999 zusammen mit dem indischen Germanisten Anil Bhatti einen Sammelband heraus, der sich mit diesen Künstlern und Intellektuellen, die in den dreißiger und vierziger Jahren in den indischen Metropolen Zuflucht suchten, auseinandersetzte („Jewish Exile in India 1933-1945“). Zu dieser Zeit recherchierte Voigt in den Archiven in Berlin und Potsdam bereits das Material für sein vielbeachtetes Alterswerk „Die Indienpolitik der DDR: Von den Anfängen bis zur Anerkennung (1952-1972)“. Die 2008 veröffentlichte, umfangreiche Monografie befasst sich mit den Initiativen der ostdeutschen Regierung, den jungen indischen Nationalstaat dazu zu bewegen, die DDR als Staat anzuerkennen.

Drittens schrieb Voigt seit den achtziger Jahren die für den deutschsprachigen Raum maßgeblichen Gesamtdarstellungen zur australischen Geschichte. Seine „Geschichte Australiens“, die er 1988 im Kröner Verlag veröffentlichte, ist bis heute das wissenschaftliche Standardwerk zum Thema. Ein UTB-Taschenbuch, das Studierende in die Geschichte Australiens und Ozeaniens einführt, erschien 2011. Pünktlich zur Olympiade in Sydney verfasste er 2000 für den Beck Verlag einen Reiseführer, in dem er ein knappes Panorama der Kultur und Geschichte des Fünften Kontinents entwarf, ohne dabei an wissenschaftlichem Niveau zu verlieren. In den späten achtziger Jahren folgten zwei Monografien, ein Sammelband und eine ganze Reihe von Aufsätzen über die Geschichte der deutsch-australischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. In diesen Zusammenhang lassen sich auch einige Aufsätze und Handbuchbeiträge über die deutsche Auswanderung in den pazifischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert einordnen.

Das große Arbeitsfeld der neunziger Jahre war viertens die Erschließung der Korrespondenzen Ferdinand von Muellers, dem Botaniker, der 1847 nach Australien emigrierte und dort als „government botanist“ der Kolonie Victoria und Direktor der botanischen Gärten in Melbourne zu einem Wissenschaftler von Weltrang aufstieg. Abseits der europäischen Metropolen baute Mueller ein weltumspannendes Kommunikationsnetzwerk auf. Eine Gruppe von Historikern, die sich aus Voigt, dem australischen Wissenschaftshistoriker Roderick W. Home und weiteren Kolleginnen und Kollegen in Melbourne und London zusammensetzte, rekonstruierte dieses Wissensnetz, indem sie in Archiven in aller Welt Muellers Kontakte und Korrespondenzen recherchierte. Entstanden ist eine gewaltige Sammlung von Briefen. Die drei Bände „Select Correspondence“, die 1998, 2002 und 2006 im Peter Lang Verlag veröffentlicht wurden, enthalten nur einen kleinen Teil aus der Gesamtzahl der verzeichneten Briefe. Sie werfen viel neues Licht auf die globale Wissenschaftsgeschichte des

19. Jahrhunderts, erschließen aber auch Neuland im Bezug auf die deutsch-australische Sozial- und Einwanderungsgeschichte.

Die Korrespondenz zwischen Mueller und dem Gothaer Kartografen August Petermann veröffentlichte Voigt 1996 im Justus Perthes Verlag. Diese Edition zeigt anhand der Kommunikation zwischen Mueller und Petermann den Prozess der kartografisch-geografischen Erschließung des Fünften Kontinents, dessen Inneres den Europäern im 19. Jahrhundert noch weitgehend unbekannt war. Darüber hinaus eröffnet der Briefwechsel weitere neue Perspektiven. Zum Beispiel ist es für die deutsche Kolonialgeschichte von Bedeutung, dass Mueller in seinen Briefen an Petermann seit den sechziger Jahren darauf drängte, dass ein deutsches Kolonialreich gegründet werden sollte, obwohl die Politiker im Deutschen Bund damals wenig Interesse zeigten, sich in der außereuropäischen Welt zu engagieren. Solche Impulse aus den deutschen Auswandererdiasporen werden von den Kolonialhistoriker/innen immer noch sehr vernachlässigt. Im Zusammenhang mit dem „Ferdinand von Mueller“-Projekt stand auch die Edition der Briefe und Aufzeichnungen des deutschen Australienreisenden Hermann Beckler, der an einer der großen Nord-Süd-Durchquerungen Australiens in der Mitte des 19. Jahrhunderts teilnahm. Der Band erschien 2000 im Jan Thorbecke Verlag.

Neben diesen themen- und regionenbezogenen Forschungsfeldern begann sich Voigt in den neunziger Jahren fünftens mit systematischen Fragen der historischen Migrationsforschung zu befassen. Im Einwanderungsland Australien war die Migrationsgeschichte schon immer ein zentrales Thema, in Deutschland hingegen findet sie erst seit einigen Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der Historiker. Voigt hat viel dazu beigetragen, die Migrationsforschung als historische Teildisziplin in Deutschland zu etablieren. Nicht nur durch seine Publikationen, sondern auch durch die Gründung des Stuttgarter Arbeitskreises für Historische Migrationsforschung, der regelmäßig Tagungen zur Migrationsgeschichte ausrichtete und im Steiner Verlag eine einschlägige Schriftenreihe unterhielt, hat er in diesem Feld Pionierarbeit geleistet.

Dieser kurze Streifzug durch Johannes H. Voigts umfangreiches Gesamtwerk konnte viele seiner Arbeiten und Interessen nicht berücksichtigen. So beschränkten sich beispielsweise seine regionalgeschichtlichen Forschungen keineswegs auf das heimliche Schleswig-Holstein. Auch seinem Stuttgarter Standort fühlte er sich verbunden und brachte dies in unterschiedlichen Publikationen zum Ausdruck. In den achtziger Jahren beschäftigte er sich eingehend mit der Geschichte der Universität Stuttgart. Er schrieb eine Universitätsgeschichte und war Mitherausgeber eines Bandes zum 150jährigen Bestehen der Universität Stuttgart. In diesem Zusammenhang entstanden, in einer Zeit, in der die Untersuchung der Rolle der deutschen Wissenschaftler im Nationalsozialismus noch kaum begonnen hatte, mehrere Arbeiten über die damalige Technische Hochschule und die Verstrickung ihrer Professoren mit dem NS-Regime. Erst vor einigen Jahren wurde die Geschichte der Universität Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus in einem großangelegten Projekt des Universitätsarchivs umfassend aufgearbeitet. Den Grundstein dafür legten allerdings die Forschungen Voigts aus den späten siebziger und frühen achtziger Jahren. Für das Stuttgarter

Institut für Auslandsbeziehungen publizierte er zu den deutsch-australischen Beziehungen. Für das Lindenmuseum brachte er 2003 einen Begleitband zur Ausstellung über die deutsch-jüdische Indologin Betty Heimann heraus.

Johannes H. Voigt war ein außerordentlich produktiver Historiker mit einem sicheren Instinkt für wichtige neue Themen. Von seinen Auslandsaufenthalten brachte er viele Anregungen mit, die sich als tragfähig erwiesen und, Jahre nachdem er sie aufgegriffen hatte, ins Zentrum der historischen Forschung in Deutschland rückten. Er war ein Reisender zwischen den Welten, der nie die lokale Bodenhaftung verlor. Es gelang ihm, die großen Zusammenhänge der internationalen Politik und der transkontinentalen Migration auf die kleine Fläche zurückzubinden. Auf hohem Niveau international vernetzt, blieb er im persönlichen Umgang freundlich und unprätentiös. Am 28. Februar 2020 ist er in Marbach am Neckar verstorben. Die deutsche Geschichtswissenschaft ist durch seinen Tod provinzieller geworden.

Ulrike Kirchberger, Kassel